

Motion Fraktion SP/JUSO (Katharina Altas/Nadja Kehrli-Feldmann/Laura Binz, SP/Rafael Egloff, JUSO): Transkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen: Musterleistungsverträge anpassen, Kulturfördergremien divers besetzen und bei den Controlling-Gesprächen überprüfen

Unsere Gesellschaft ist diverser geworden. 37,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung hat gemäss Bundesamt für Statistik einen Migrationshintergrund (2018). In den Kulturinstitutionen aber ist dieser Teil der Bevölkerung kaum präsent: Das Publikum, die Kulturschaffenden und die Leitungsgremien sind unter ihresgleichen, und die Programme sprechen oft nur eine bestimmte Gesellschaftsschicht an. Obwohl dies seit längerem bekannt ist, haben sich dem Thema nur ganz wenige Kulturinstitutionen selber angenommen. Um einer zunehmend diverser werdenden Gesellschaft Rechnung tragen zu können, sollen deshalb die steuerfinanzierten Kulturangebote in Bern dazu gebracht werden, die Themen Transkulturalität und Diversität stärker in den Fokus zu nehmen und konkrete Massnahmen entwickeln, um die Vielfältigkeit der hier lebenden Bevölkerung besser abzubilden – und zwar auf allen Ebenen. Der hier gewählte Diversitätsbegriff geht dabei über die übliche Definition von Herkunft, Geschlecht, Alter oder sexuelle Identität hinaus; er lehnt sich an den Inklusionsbegriff an, der alle Menschen umfasst, die Differenzerfahrungen im Alltag machen und systematisch diskriminiert werden.

Bereits im Juni 2019 wurde mit der Motion der SP/JUSO-Fraktion verlangt, dass sich die Musiksparte diverser aufstellt (2019.SR.000186). Es ist jedoch an der Zeit, dass sich alle Kulturinstitutionen der Stadt Bern in Bezug auf Publikum, Personal, Programm und den Zugang zu den Kulturangeboten transkulturell öffnen; und zwar im Bewusstsein, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede einen Beitrag dazu leisten, das Berner Kulturschaffen attraktiver zu machen und die Unterrepräsentation gewisser Teile der Bevölkerung zu beheben.

In Sachen Publikum sind die Bemühungen um kulturelle Teilhabe am weitesten fortgeschritten. Es gibt einige gute Beispiele, die spezifische Zielgruppen ansprechen und den Kreis von den herkömmlichen Kulturkonsument*innen vergrössern. So laden bspw. beim Projekt «Multaka» im Bernischen Historischen Museum Menschen mit Fluchthintergrund zu Spaziergängen durch die Ausstellungen dazu ein, ein Objekt anders zu betrachten und Gegenwartsbezüge zu knüpfen. Beim Personal besteht der grösste Handlungsbedarf – mit entsprechender Wirkung auf die anderen Faktoren: Hier gilt es, sowohl das administrative als auch künstlerische Personal, aber auch die Verwaltung und anderen Entscheidungsgremien kritisch unter die Lupe zu nehmen. Wie sind Leitungsstellen, wie Jurys und Kommissionen besetzt? Oder auch: Mit welchen Förderkriterien werden welche Kulturschaffende erreicht? Und wie wird der Zugang zu den Gremien, zu den Leitungsstellen, zu den Fördertöpfen gewährleistet? Sind die Kommunikationsmassnahmen wirklich für alle zugänglich? Solche Fragen müssen geklärt werden, damit Teilhabe und Repräsentation als politisches Ziel auch in den Institutionen gelebt wird.

Von der öffentlichen Hand geförderte Kunst und Kultur sollte die Diversität unserer heutigen Gesellschaft besser abbilden. Die Kulturinstitutionen sollen sich transkulturell öffnen. Deswegen fordern wir den Gemeinderat auf:

1. In den Kulturleistungsverträgen der Diversität und der Transkulturalität einen Absatz zu widmen, der verlangt, dass sich Institutionen in Bezug auf Personal, Publikum, Programm und Zugänge transkulturell öffnen.
2. Bei den Controlling-Gesprächen und Jahresberichten sind Aktivitäten für die transkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen und -gremien zu thematisieren.

3. Alle Kulturfördergremien (Kulturkommissionen, Vorstände, Stiftungsräte, Verwaltung etc.) sind auf das Thema Transkulturalität und Diversität bei Personal, Programm, Publikum und Zugänge zu prüfen; bei Neubesetzungen ist darauf zu achten.
4. Aussagekräftige Kennzahlen zu erarbeiten, damit das Ziel der transkulturellen Öffnung überprüft werden kann.

Bern, 25. Juni 2020

Erstunterzeichnende: Katharina Altas, Nadja Kehrl-Feldmann, Laura Binz, Rafael Egloff

Mitunterzeichnende: Diego Bigger, Fuat Köçer, Patrizia Mordini, Marieke Kruit, Bernadette Häfliger, Mohamed Abdirahim, Michael Sutter, Ueli Fuchs, Esther Muntwyler, Ingrid Kissling-Näf